

Borchert | Draußen vor der Tür

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Wolfgang Borchert

Draußen vor der Tür

Von Martin C. Wald

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Wolfgang Borchert: *Draußen vor der Tür. Ein Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will.* Hrsg. von Mario Leis.
Ditzingen: Reclam, 2023. (Reclam XL. Text und Kontext, 16158.)
Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 19466.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15546
2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2024
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015546-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 11
3. Figuren 22
 - Beckmann 22
 - Gliederung des Figurentableaus 28
 - Figuren der äußeren Handlung: »Reale Personen« 30
 - Figuren der inneren Handlung: »Symbolische Figuren« 35
4. Form und literarische Technik 41
5. Quellen und Kontexte 47
6. Interpretationsansätze 57
 - Identität und Sprache 57
 - Opposition und Raumgestaltung 64
 - Lebenssinn und Mysterium 73
 - Schuld und Hoffnung 81
7. Autor und Zeit 94
8. Rezeption 102
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 112
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 130
11. Zentrale Begriffe und Definitionen 132

1. Schnelleinstieg

Autor	Wolfgang Borchert (1921–1947), bedeutender deutscher Schriftsteller des 20. Jh.s
Gattung	Schauspiel
Entstehung, Veröffentlichung, Uraufführung	Das Stück entsteht 1947 innerhalb von wenigen Tagen; kurz danach, im Februar 1947, wird es als Hörspiel im Nordwestdeutschen Rundfunk Hamburg gesendet; Uraufführung ist am 21. November 1947 in den Hamburger Kammerspielen
Ort und Zeit der Handlung	Das Stück spielt in der Nachkriegszeit in Hamburg, wohin die Hauptperson Beckmann nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft heimkehrt; es umfasst den Zeitraum von ungefähr einem Tag.

Mai 1945. Ein Deutschland gibt es nicht mehr. Seine Städte existieren nur noch als Trümmerwüsten. Die deutsche Armee, die knapp sechs Jahre zuvor begonnen hatte, den europäischen Kontinent zu erobern, hatte sich geschlagen zurückziehen und schließlich kapitulieren müssen, als wäre sie verdampft. Ihr Häuptling hatte im sogenannten »Führerbunker« der Reichshauptstadt Berlin sich selbst und damit die dem Volk seit zwölf Jahren eingetrichterte nationalsozialistische Weltanschauung gerichtet. Zuvor hatte er für die traurigen Reste der einstmalig so stolzen Kampfeinheiten nur noch einen Konkursverwalter eingesetzt. Doch die Menschen, die einstmalig für die-

■ Deutschland im Jahre 1945

se Armee hatten kämpfen wollen oder kämpfen müssen, werden nach und nach zurückgespuckt in etwas, das eine nationalsozialistische Volksgemeinschaft gar nicht mehr, aber eine demokratische Zivilgesellschaft längst noch nicht ist. In einer Welt, in der so viel Ende und so viel Anfang ist, wie kaum je zuvor, ziehen Zwischenexistenzen zwischen Todessehnsucht und Überlebenswillen, zwischen bleierner Düsternis und blassen Hoffnungsschimmern, zwischen blankem Materialismus und Anflügen von Menschlichkeit ziellos umher.

■ Beckmann,
der Kriegs-
heimkehrer

Einer davon ist Beckmann. Einfach nur Beckmann. Die Privatheit des Vornamens hat er im Heer, in Gefangenschaft und jetzt auf den elenden Straßen seiner Heimatstadt Hamburg eingebüßt. Er hat keinen Platz. Seine Ehefrau hat sich einem anderen hingegeben. Die Eltern sind tot, eine Arbeit, von der man leben könnte, ist in weiter Ferne. Der Ort, der so ganz anders aussieht als der, den er einst verlassen hatte, um Europa mitzuerobern, verschließt sich vor ihm. Oder verschließt er sich vor den Menschen, die dort leben und die seine Erfahrungen aus dem Krieg nicht teilen? ... Um ihn herum wirbelt ein Kuriositätenkabinett grotesker und allzu normaler Figuren: Aber entspringen die seinem kranken Hirn oder dienen sie im Gegenteil dazu, ihn auf dem steinigen Weg einer Selbstfindung zu begleiten?

Einer davon war auch Borchert, Vorname Wolfgang. Der junge Autor ist etwa gleich alt wie sein Held, Jahrgang 1921. Auch er dient an der Ostfront, von wo

2. Inhaltsangabe

Ein Erzähler bereitet auf das kommende Geschehen vor: »Ein Mann kommt nach Deutschland.« (S. 7) Er war lange weg, friert, ist hungrig und innerlich und äußerlich verletzt. Es ist ein Film, den er da bei seiner Rückkehr nach Deutschland, wie viele andere, erlebt: Er findet kein Zuhause mehr, bleibt »draußen vor der Tür«.

Ein Beerdigungsunternehmer beobachtet einen Mann mit Bürstenfrisur in altem Soldatenmantel, wie er in die Elbe bei St. Pauli springt. Auch dieser Tote werde wie so viele in diesen Tagen bald vergessen sein, das Leben werde auch ohne ihn weitergehen. Ein alter Mann, der sich als Gott vorstellt, klagt über seine »Kinder« (S. 9), die in Massen ihr Leben verlieren, ohne dass er es ändern könne. Der Beerdigungsunternehmer entpuppt sich als der Tod. Das Rätsel wird gelöst, warum er von Anfang an so ekelerregend rülpst: Fett ist er geworden, an den vielen Toten hat er sich überfressen. Er lässt Gott seine Überlegenheit spüren.

Wir sind zurück bei Beckmann. So heißt der ehemalige Soldat, der zu Beginn des Vorspiels Selbstmord begehen will. Er begegnet der Elbe in Gestalt einer alten, stinkenden Frau, und gesteht ihr, dass er »[d]a oben« (S. 12) – an Land, in der alten Heimat – einfach nicht mehr könne. Jetzt wolle er nur noch »pennen«, tot sein. Doch die Elbe ruft ihn zur Ordnung: Er sei doch noch viel zu jung, um nach den von ihm er-

2. Inhaltsangabe

zählten armseligen Erfahrungen eine solche Entscheidung treffen zu können: »ich schieß auf deinen Selbstmord« (S. 13). Sie weist ihre »Jungens« an, Beckmann vorsichtig wieder ans Ufer zu setzen.

Als Beckmann am Strand von Blankenese wieder erwacht, wartet schon »der Andere« (S. 14) auf ihn, ein ungreifbarer Mensch, der sich ihm wortreich als eine Art Prinzip des Mitmenschen oder auch als andere Seite in Beckmanns Persönlichkeit beschreibt, als optimistischer »Jasager«. Beckmann will ihn zunächst von sich wegstoßen, öffnet sich ihm dann aber doch so weit, dass er ihm knapp seine Vorgeschichte erzählt: Drei Jahre in Russland, dort am Bein verwundet, sein erst ein Jahr altes Kind, ohne dass er es je gesehen hat, bei einem Bombenangriff verloren, tags zuvor bei der Rückkehr seine Frau mit einem neuen Mann erwischt. Seit sie ihn distanziert »Beckmann« (S. 16) genannt habe, trage er keinen Vornamen mehr. Danach spaziert ein Mädchen am Strand entlang, findet den Halbtoten und bewegt ihn zum Aufstehen. Sie habe zuhause auch noch trockene Sachen zum Wechseln. So nimmt das Mädchen, dem Beckmann in seiner Trostlosigkeit gut gefällt, den Hungrigen und Frierenden mit zu sich nach Hause. Der Andere, der für das Mädchen offenbar unsichtbar war, bleibt in seinen Gedanken alleine zurück, manchmal brauche so ein gescheiterter Selbstmörder nur eine schöne, warme, mitleidvolle Frau, um wieder zum Leben zu erwachen.

Auf dem Zimmer fällt dem Mädchen erst bei Licht die hässliche Gasmaskenbrille auf, die Beckmann

- 1. Szene:
Begegnung
mit dem
Anderen –
Rettung
durch das
Mädchen

2. Inhaltsangabe

[Vorrede]	Vorbereitung auf das folgende Stück durch einen »Erzähler«.
Vorspiel	Am Hamburger Elbufer will sich ein Mann das Leben nehmen. Der <u>Tod</u> und <u>Gott</u> kommen ins Gespräch über die Toten des Jahrhunderts.
Der Traum	Die <u>Elbe</u> spuckt den Selbstmörder namens <u>Beckmann</u> wieder aus.
1. Szene	Am Elbstrand bei Blankenese trifft Beckmann nach seinem Wiedererwachen auf den <u>Anderen</u> . Das <u>Mädchen</u> nimmt ihn mit sich nach Hause.
2. Szene	Das Mädchen und Beckmann nähern sich an. Da werden sie von ihrem heimkehrenden Mann, dem <u>Einbeinigen</u> , aufgestört.
3. Szene	Beckmann platzt in das Abendessen der Familie des <u>Obersts</u> hinein. Er will ihm die Verantwortung für einen katastrophal geendeten Kriegseinsatz an der Ostfront zurückgeben.
4. Szene	Beckmann will zur Bühne gehen und spricht bei einem <u>Kabarettedirektor</u> vor.
5. Szene	Beckmann erfährt, dass seine Eltern tot sind. Er überwirft sich mit der nun in seiner alten Wohnung lebenden <u>Frau Kramer</u> . Er trifft alle Figuren, mit denen er bislang nach seiner Rückkehr konfrontiert wurde, auf der Straße wieder. Er tauscht sich mit dem Anderen über das Leben und die Menschen aus und bleibt am Ende alleine zurück.

Abb. 2: Kurzübersicht über den Inhalt

3. Figuren

Beckmann

»Beckmann« – seinen Vornamen erfahren wir nicht – ist ein Kriegsheimkehrer, der im Herbst/Winter 1945/46 nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien (S. 55) in seine Heimatstadt Hamburg zurückkommt. Die Datierung ergibt sich am genauesten aus der Äußerung des Mädchens, ihr Mann sei in Stalingrad vermisst: »Das war vor drei Jahren.« (S. 22) Beckmann ist 25 Jahre, von eher schwächlicher Statur und von fahler Gesichtsfarbe. Er trägt einen Bart (S. 39). In einer Schlacht wurde er am Bein verwundet (»Kniescheibe gestohlen«, S. 18), das seitdem steif ist, weswegen er stark hinkt. Die Hauptgestalt des Dramas trägt den Namen eines Freundes von Borchert, des Bildhauers Curt Beckmann.

■ Äußere Merkmale I

■ Militärische Laufbahn

Seine Laufbahn als Soldat im Zweiten Weltkrieg kann der Leser mittels einiger verstreuter Angaben im Laufe des Stücks weitgehend rekonstruieren. Sechs Jahre lang (S. 28) trug Beckmann die Uniform der deutschen Wehrmacht, also seit seinem 21. Lebensjahr. Da er »drei Jahre lang weg« (S. 15) war, ergibt sich, dass er etwa im Sommer/Herbst 1942 einen Heimatbesuch gemacht haben muss. Dann muss er gleich wieder an die Front nach Stalingrad gekommen sein, wo er in russische Kriegsgefangenschaft geriet (S. 29). Die Einsätze, an die Beckmann sich erinnert bzw. erinnern lässt (»Schneesturm bei Smolensk«, »Bunker

bei Gorodok«, S. 14; der »14. Februar« bei Gorodok, S. 36), geschahen alle an der Ostfront des Zweiten Weltkrieges und müssen gemäß der Verschiebung des Frontverlaufs zeitlich bedeutend früher liegen, also ab dem Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Zu diesem Zeitpunkt hatte Beckmann es bereits in den Rang eines Unteroffiziers geschafft (u. a. S. 36).

Zwei Tage, bevor die eintägige Handlung stattfindet, war der invalide Kriegsheimkehrer in Hamburg eingetroffen (S. 43), hatte tags darauf seine Ehefrau aufgesucht, sie aber mit einem anderen Mann angetroffen. Mit dieser Frau hatte er ein gemeinsames Kind, das, wie man dem Zusammenhang (S. 16) entnehmen kann, einem Bombenangriff zum Opfer fiel. Es war »gerade ein Jahr alt und ich hatte ihn noch nicht gesehen« (S. 16). Entweder also wurde das Kind bei einem früheren Heimatbesuch gezeugt und seine Frau war beim Heimatbesuch im Sommer/Herbst 1942 mit dem Kind schwanger. Gestorben sein könnte der Kleine dann während der Luftangriffe der »Operation Gomorrha« auf Hamburg im Juli/August 1943. Oder aber das Kind wurde auf dem genannten Heimatbesuch gezeugt – dann muss es aber ein späteres Bombardement gewesen sein, während dem es den Tod fand.

Sowohl die Zeit als Soldat (1939–42/43) als auch in Kriegsgefangenschaft (1942/43–45) haben deutliche Spuren im Denken und Fühlen Beckmanns hinterlassen. Er ist verzweifelt, weiß nicht, wohin mit sich, alle

■ Privat-
leben –
Familien-
stand

■ Mentale
Disposition

4. Form und literarische Technik

Als 18-Jähriger hatte Borchert zusammen mit einem Freund das humoristische Stück *Käse* geschrieben – und danach die Gattung »Drama« trotz seiner engen Verbindung mit dem Theatermilieu für lange Jahre aus den Augen verloren. Dass sich der Schriftsteller im Krankenbett zum Jahreswechsel 1946/47 einem Theaterstück widmete, trägt so den Charakter des Erwartbar-Unerwartbaren.

Vordergründig übernimmt Borchert einige Formprinzipien des klassischen Dramas, das normalerweise fünf Akte aufweist – bei Borchert sind es fünf Szenen. Doch anders als beim klassischen Fünfaktor ist eine steigende Aktion bis zum Höhepunkt im 3. Akt und eine fallende Aktion bis zum Schluss nicht feststellbar. Die Handlung entwickelt sich auch nicht wirklich, sondern reiht sich in mehrere aufeinanderfolgende Bilder, die durch den Protagonisten Beckmann zusammengehalten werden.

Borcherts Formvorbilder sind nicht klassisch, sondern modern. Besonders stark war der Schriftsteller vom Expressionismus beeinflusst, der seine Blütezeit von 1910 bis 1920 hatte. Über seine Lektüreerfahrungen schrieb Borchert: »Von den [...] Anfängen bis zum modernen Expressionismus habe ich alles in mich hineingesogen, um es nicht mehr herzugeben.«² Wenn es ein Merkmal gibt, das den jungen Dichter über seine

■ Das Drama bei Borchert

■ Kein »klassisches« Drama

■ Expressionismus

2 Zit. nach dem Vorwort der Herausgeber, in: Wolfgang Borchert, *Allein mit meinem Schatten und dem Mond. Briefe*,

4. Form und literarische Technik

persönlichen und literarischen Wandlungen hindurch begleitete, dann ist es diese Wahlverwandtschaft. In einem Jugendbrief erklärte er schon 1940: »Ich bin Expressionist – mehr noch in der inneren Anlage und Geburt als in der Form.«³

■ Stationendrama

Im Expressionismus war auch in Deutschland das Genre des »Stationendramas« beliebt geworden, das der schwedische Schriftsteller August Strindberg (1849–1912) entwickelt hatte. Im Stationendrama steht die Hauptfigur nicht nur im absoluten Fokus der Handlung, sondern erscheint auch abgegrenzt von allen anderen Figuren. Die aufeinanderfolgenden Stationen (als Handlungssequenzen) sind äußerliche Marken, die einen inneren Weg des Protagonisten repräsentieren. Strindberg versuchte mit dieser Technik die Struktur eines Traumes zu adaptieren.

■ Isolation der Hauptfigur

Im deutschen Expressionismus kam ein weiteres Element hinzu: das Thema des Außenseitertums, der Vereinzelung des Individuums, der Dissoziation (des Zerfalls) der Persönlichkeit angesichts der Anonymität der modernen Großstadt. Dass sich im Stationendrama die Hauptfigur von seinen Mitmenschen isoliert, bzw. sie ihn isolieren, machte diese dramatische Anlage also attraktiv. Während seiner Buchhändlerlehre in Hamburg soll Borchert in aufgebrochenen Kisten unter anderem die Werke Ernst Tollers

Gedichte und Dokumente, hrsg. von Gordon J. A. Burgess und Michael Töteberg, Reinbek b. Hamburg 2003, S. 11.

3 Brief an Ursula Litzmann, Juni 1940, in: Borchert (s. Anm. 2), S. 42.

5. Quellen und Kontexte

Schon früh wurde festgestellt, Wolfgang Borcherts Werke seien mehr als bei anderen Dichtern ein Produkt seiner Zeit. Gerd Schulz schrieb gar, Borchert könne »von keiner der nachfolgenden Geschlechter je begriffen [...], überhaupt jemals verstanden werden«. ¹² Solche Stilisierungen befeuerten zwar auch den anschließenden »Borchert-Mythos« (vgl. »Rezeption«), beinhalten aber gleichwohl einen wahren Kern: Der Kriegs- und Heimkehrerkontext durchtränkt Borcherts Schreiben derart fundamental, dass Kenntnisse darüber unabdingbar sind, um es zu verstehen.

■ Kontextabhängigkeit: Krieg und Heimkehr

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Borchert elf Jahre alt. Der NS-Bewegung standen sowohl die Eltern als auch der Heranwachsende reserviert gegenüber. Als die deutschen Truppen am 1. September 1939 Polen überfielen, war Borchert Buchhändlerlehrling mit Schauspielerambitionen und allerlei jugendlichen Flausen im Kopf. Mit der Einberufung zur Armee und den ersten Fronterfahrungen im Herbst und Winter 1941 begann Borchert eine neue Welt-sicht auszuformen, die aber erst mit Beginn des Jahres 1946 literarisch produktiv werden sollte.

■ Überfall auf Polen

Die erste Phase des Krieges, die im Zeichen der »Blitzkriege« und des schnellen Vormarsches in ganz Europa gestanden hatte, war mit dem Einmarsch Hit-

12 Gerd Schulz in der *Welt*, zit. nach Gullvåg (s. Anm. 7), S. 10.